



DIE WELTGESCHICHTE ALS KOLONIALGESCHICHTE

EIN KULTURFILM VOM
INSTITUT FÜR KULTURFORSCHUNG

X3 062 003

DIE
WELTGESCHICHTE
ALS
KOLONIALGESCHICHTE

EIN KULTURFILM
DES INSTITUTS FÜR
KULTURFORSCHUNG

REGIE : DR. HANS CÜRLIS
LEITER DES INSTITUTS FÜR KULTURFORSCHUNG

~~Deutsche Kolonial-Bibliothek~~

8 18/240

Inhalt des Filmes:

1. Akt: Europa und die Tropen
2. Akt: Europa erobert die Tropen
3. Akt: Die Aufteilung Afrikas
4. Akt: Die Rohstoffversorgung und die Kolonien
5. Akt: Der deutsche Arbeitsmarkt und die Kolonien

Gesamtlänge: 1933 Meter

*

Besonderen Dank für seine wertvolle Mitarbeit möchten wir auch an dieser Stelle Herrn Major a. D. Dr. h. c. H. Dehner sagen.

Stadt- u. Univ.-Bibl.
FRANKFURT a. M.

Vertrieb und Verleih durch:

Institut für Kulturforschung
Berlin W 8, Jägerstr. 17, Telephon: Merkur 2197

*

Die Abbildungen sind Vergrößerungen nach den Originalfilmbildchen.
Sie stellen also Phasen aus dem Ablauf dar.

48/570 x 1

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

Die Deutsche Kolonialgesellschaft

über den Film

„Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“:

Das vom Institut für Kulturforschung auf Grund amtlichen Materials nach anderthalbjähriger Arbeit fertiggestellte Filmwerk „Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“ gibt einen Ueberblick über die großen Zusammenhänge von Weltgeschichte und Kolonialgeschichte, vor allem von Kolonialgeschichte und dem Schicksal Deutschlands. Es weist in eindringlicher Form nach, daß Deutschland für seinen Wiederaufbau, für den Bestand seiner Wirtschaft und insbesondere für die Existenz seiner Industriebevölkerung auf Kolonialbesitz angewiesen ist. Zwei Akte sind der geschichtlichen Entwicklung des Kolonialbesitzes gewidmet.

Dieser Film ist also der Film über die Kolonialfrage. Alle weiteren Einzelprobleme können sich logisch auf ihm aufbauen. Deshalb gehört der Film neben der Propagandaaarbeit der Vereine in erster Linie in die Erziehungsarbeit, in die Schule.

Die Organisation der Verbreitung ist so aufgebaut, daß der Film in möglichst vielen deutschen Städten als Kopie ständig lagern soll, damit er möglichst jedem Schulkinde sogar wiederholt gezeigt werden kann.

Es liegt deshalb im Interesse jedes Kolonialfreundes, sich auf das Entschiedenste für die Durchführung der im einzelnen festgelegten Verbreitungsarbeit einzusetzen. Sollten sich Stadtverwaltungen zum Erwerb des Filmes nicht oder nur zur teilweisen Deckung der Unkosten entschließen können, so wäre es die dankenswerte Aufgabe der angeschlossenen Vereine, Wege zu finden, auf denen sich der Erwerb ermöglichen läßt.

Die Einnahmen werden fast zur Hälfte an die Deutsche Kolonialgesellschaft zur weiteren Verwendung in der Kolonialpropaganda abgeführt.

Ueber alle Einzelheiten, über Inhalt des Filmes und den Vertrieb gibt Auskunft: Das Institut für Kulturforschung, Berlin W. 8, Jägerstr. 17.

Berlin, den 23. Juli 1926.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Seitz,
Gouverneur a. D.

**Der Reichsjustizminister und
frühere Reichskolonialminister Dr. Hans Bell**

über den Film
„Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“:

Der Kulturfilm „Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“ veranschaulicht dem deutschen Volke ein Doppeltes: Einmal, was wir durch die Wegnahme unseres gesamten, ehrlich erworbenen und in jahrzehntelanger zivilisatorischer und wirtschaftlicher Kulturarbeit auf beispiellose Höhe gebrachten Kolonialbesitzes verloren haben, und weiter, wohin sich das Ziel unermüdlicher Propagandatätigkeit richten muß. Der Kolonialgedanke darf nicht beschränkt bleiben auf eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Kolonialfreunden; er muß Gemeingut des ganzen deutschen Volkes, aller Schichten und Bevölkerungsgruppen werden. Seine Verbreitung von Ort zu Ort, von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht ist wahrhaft vaterländische Tat. Vor allem gilt es der Jugend in Stadt und Land, der heranwachsenden Generation, die ragende nationale und wirtschaftliche Bedeutung der Wiedererlangung eines der deutschen Kulturnation würdigen Kolonialbesitzes in geeigneter Form beizubringen. Unsere Wirtschafts-entwicklung, unsere gesamtpolitische Zukunftsgestaltung, unsere Weltgeltung wird von dieser Propagandaarbeit erfaßt.

Da ich schon als Kolonialminister unablässig auf die große Bedeutung des Kulturfilmes für die Kolonialpropaganda hingewiesen habe, so hat die Vorführung des Kulturfilmes „Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“ begreiflicher Weise mein besonderes Interesse erregt. Was sich da in fünf Akten, verteilt auf 1½ Stunden, in geographischer und ethnographischer, in welthistorischer und wirtschaftspolitischer Beziehung abspielt, ist in seiner überaus geschickten und kunstvollen Aufmachung und Inszenierung erstaunlich. Hier liegt das Ergebnis 1½ jähriger mühseliger Forschungsarbeit vor unseren Augen. Ein Kulturfilm, ein Propagandawerk im besten Sinne des Wortes, dem die weiteste Verbreitung in Schulen und sonstigen Erziehungsanstalten, die Vorführung in Vereinen und bei populär-wissenschaftlichen Veranstaltungen in allen deutschen Gauen aus aufrichtiger Vaterlandsgegnung herzlich zu wünschen ist.

Berlin, den 16. Juni 1926.

Dr. Hans Bell,
Reichsminister a. D.
Vizepräsident des Deutschen Reichstags
und Vorsitzender der interfraktionellen
kolonialen Vereinigung.

**Der Reichskolonialminister a. D.
Dr. Bernhard Dernburg, M. d. R.**

über den Film
„Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“:

Ich halte es für sehr wichtig, daß die Öffentlichkeit, insbesondere die Jugend mit der Natur und den Aufgaben der Kolonisation und mit dem, was in den früheren deutschen Kolonien bereits geschaffen, eingehend vertraut wird, damit, wenn der Augenblick kommt, in dem wir unsererseits wieder aktiv an die Frage deutscher kolonialer Betätigung herantreten können, der Gedanke diese Werbekraft nicht verloren hat, sondern daß er als ein Ziel des deutschen Wiederaufbaues zur geeigneten Frist erhalten bleibt. In diesem Sinne begrüße ich auch ihre Tätigkeit in der Zusammenstellung des Kolonialfilms.

Berlin, den 9. Juli 1926.

Dr. Dernburg,
Reichsminister a. D.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie

Ich bestätige Ihnen gern die Bedeutung des von Ihnen hergestellten Kulturfilms „Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“. Die Verbreitung des Filmes als einer objektiven Aufklärung über die Kolonialfrage ist nicht nur für die Schulen sehr erwünscht, sondern dürfte bei dem großen Interesse, das die deutsche Volkswirtschaft an einer Wiedergewinnung von Kolonien hat, besonders auch für Werksvereine und Werksveranstaltungen begrüßenswert sein. Ich bin durchaus Ihrer Ansicht, daß jedem, der Aufklärung über den Zusammenhang zwischen den Kolonien und der Weltwirtschaft und zwischen den Kolonien und der deutschen Wirtschaft bringen will, mit diesem Film ein ausgezeichnetes Arbeitsmittel gegeben ist.

Berlin, den 8. Juni 1926.

Reichsverband
der Deutschen Industrie.
Das geschäftsführende Präsidialmitglied:
R a s t l.

**Staatliche Hauptstelle
für den naturwissenschaftlichen Unterricht
des Preussischen Kultusministeriums.**

Der Bildstreifen „Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“, ein Kulturfilm in fünf Akten, stellt einen als wohl gelungen zu bezeichnenden Versuch dar, die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes durch das Laufbild zum Ausdruck zu bringen. In allgemein verständlicher Weise sind die dabei nicht zu umgehenden statistischen Angaben durch bewunderungswürdige Meisterung der Trickzeichnung zur Darstellung gebracht. Der Film kann für Schulen und Vortragsveranstaltungen warm empfohlen werden. Durch einen erläuternden Vortrag und in der Schule durch vorhergehende gründliche Vorbereitung wird er noch stärker seinen Inhalt dem Beschauer übermitteln. Die beiden Akte, die kartographische und statistische Angaben bringen, lassen sich auch losgelöst von den übrigen zum Gegenstande verschiedener Lehrstunden machen.

Berlin, den 30. Juli 1926.

Der Direktor der Staatlichen Hauptstelle
für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

J. B.

Dr. Martin Herburg,
Studienrat.



Die früheren deutschen Kolonien in Afrika.

Vorwort.

Für einen modernen Staat sind Kolonialfragen Lebensfragen. Es ist deshalb die Pflicht eines jeden, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Das kann nur fruchtbringend geschehen, wenn hierüber Kenntnisse vorhanden sind. Die notwendigen Kenntnisse will das Filmwerk „Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte“ vermitteln. Es will ferner die Zusammenhänge zwischen Weltwirtschaft und Kolonialwirtschaft, zwischen Kolonialwirtschaft und deutscher Wirtschaft klarlegen. Es weist den Wert unserer früheren Kolonien als Wirtschaftsfaktor nach und zeigt die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, in die Deutschland als Industriestaat gerät, wenn es ohne Kolonialbesitz bleibt. Als Vorbereitung und zum Verständnis aller dieser Fragen war es notwendig, die Kolonialgeschichte selbst in großen Zügen aufzurollen.

So entstand in anderthalbjähriger Arbeit, fußend auf sorgfältigen wissenschaftlichen Studien, unter Benützung des amtlichen Materials und sich stützend auf die fast zehnjährigen Erfahrungen des Instituts für Kulturforschung hinsichtlich der Uebersetzung kulturpolitischer und kulturgeographischer Probleme in die Ausdrucksform des Filmes, der Kolonialfilm.

Der Text dieses Hefes folgt genau dem Bildablauf des Filmes. Er kann also als Material zu einem Vortrag benutzt werden, ebenso zur Vorbereitung des Stoffes in Schulen vor der Vorführung des Filmes und zur späteren Wiederholung.



Winter im nordischen Tannenwald.

1. Akt.

Europa und die Tropen.

Die rollende Erdkugel lehrt, daß ganz Europa außerhalb der tropischen Zone liegt. Bilder typisch europäischer Landschaft und europäischen Lebens gleiten vorüber, beginnend mit dem tiefverschneiten Tannenwald (s. Abb. S. 8). In bunter Folge wechseln blühender Frühling, Ackerbestellung, Viehauftrieb, Korn-, Kartoffel- und Obsterte (s. Abb. S. 10), immer die gemäßigte Zone vertratend, um mit dem Bilde des Winters zu schließen. Wieder rollt die Erdkugel und zeigt südlich von Europa das breite Band der Tropen. Palmwälder symbolisieren die üppige Fruchtbarkeit des Bodens (s. Abb. S. 9). Negerdörfer in heißer Sonnenglut und Kakteenwildnis lassen den märchenfremden Zauber ahnen, der von jeher den Europäer in diese Zone lockte (s. Abb. S. 11).

Hier liegt der Kernpunkt des Kolonialproblems, soweit es die Tropen angeht. Der Wunsch nach dem, was die Heimat nicht bietet, ist bis heute die Triebkraft geblieben zu den Eroberungszügen oder Handelsfahrten in jene fremde Welt, die von der Natur überschüttet zu sein scheint mit Schätzen, ohne die Europa nicht mehr leben kann. Der Masse der Bevölkerung ist das Bewußtsein für diese Abhängigkeit verloren gegangen. Es muß deshalb von neuem geweckt werden, weil sonst das Lebenswichtige der



Tropische Landschaft mit Negerhütten.

Kolonialfrage in seinem ganzen Umfang gar nicht erfaßt werden kann.

Wir müssen einen Blick tun in eine Weltstadt wie Hamburg, um ganze Handelsflotten mit den Erzeugnissen der Tropen beladen zu finden. Rastlos arbeiten die Krane. Aus den Leibern der Ozeanriesen steigt die kostbare Ladung ans Licht. Gewaltige Mahagonistämme schweben, von starken Ketten gefesselt, ans Land (s. Abb. S. 12). Regimenter von Fässern mit Palmöl bedecken den Kai. Berge von großen Säcken enthalten Kakaobohnen. Um überflüssige Frachten zu ersparen, werden diese neuerdings schon im Hafen gesiebt und sortiert, die guten für die Schokoladenfabrik, die weniger guten für die Delmühlen. Die Hafenufer sind gesäumt mit riesigen Speichern, welche die Ladung ganzer Flotten verschlingen. Hunderttausende in der Millionenstadt haben dadurch Brot und Arbeit. Von den europäischen Hafenplätzen aus überflutet die tropische Ware ganz Europa bis ins kleinste Dorf. Fast in jeder Straße erinnern uns die Ladenschilder mit der Aufschrift „Kolonialwaren“ an ihre Herkunft aus der heißen Zone. Nur daß die meisten Leute achtlos vorbeigehen, ohne daran zu denken, daß der Deutsche alles, was er an Kolonialwaren kauft, letzten Endes an fremde Staaten bezahlt, also durch Mehrarbeit in Deutschland verdienen muß. Das ist um so schwerwiegender, als unsere ganze Lebenshaltung von tropischen Produkten ab-



Aus der Silberreihe: Winter und Sommer in Europa (Obsternte).

hängig geworden ist, von wichtigsten Bedürfnissen bis in den Verbrauch unbedeutender, fast unbemerkter Dinge. Viele tropische Früchte gehen unverändert in den Kleinhandel über. Was vor dem Krieg noch als Sonderheit geschätzt wurde, Ananas, kauft man heute schon auf dem Obstwagen der Straßenhändler (s. Abb. S. 13). Die harten Kokosnüsse haben für Kinder ihren Anreiz nicht verloren. Für Bananen, früher von den Schiffen als Ballast mitgeführt, gab Deutschland 1924 16 Millionen Mark aus. Die Vorliebe für Kaffee bezahlte Deutschland in den Jahren 1909—1913 mit rund einer Milliarde. Während Kaffee ein Genußmittel ist, gehört Reis zu den wichtigen Nahrungsmitteln. Schon ehe das Kind laufen kann, läßt es sich von der Mutter mit süßem Reis füttern.

Noch bedeutsamer für die Wirtschaft sind aber die tropischen Produkte, die als Rohstoffe in Fabriken aller Zweige wandern, um uns in zahllosen Wandlungen wieder zu begegnen. Mit an erster Stelle steht der Kautschuk, der gewissen tropischen Baumarten als Saft abgezapft wird. Zu Klumpen von Rohgummi verhärtet, wird er verschifft. Vielsach aber wird er bereits vor dem Versand gewaschen und zu breiten, bandartigen Stücken verpackt, die in den Fabriken zur Verarbeitung gelangen (s. Abb. S. 14). Und was ist nicht alles aus Gummi hergestellt. Ein großer Teil der Verkehrsmittel ist auf Gummireifen angewiesen. Aber Afrikas



Indierin mit Schmutz.

Kautschukbäume sind auch für die Säuglingspflege unentbehrlich. Als erstes braucht der Säugling Gummipfropfen auf seiner Milchflasche oder wohl noch eher die Gummianterlage. Dann knöpft ihm die Mutter Gummihosen an. Mit dem Gummischwamm läßt er sich gerne waschen. Von dem heute verpönten Gummischnuller trennt er sich nur ungern. Gummitierchen und Gummipüppchen, Bälle in jeder Größe, begleiten das Kind seine ganze Jugend hindurch.

Afrikanische Früchte, wie die buntgefleckten Rizinusbohnen, müssen, zu Rizinusöl verarbeitet, ab und zu helfend bei den Kindern eingreifen. Welche Mutter denkt bei all diesen Selbstverständlichkeiten an Tropen und Kolonien!

Ein Freund der Kinder ist auch der Kakaobaum, dessen große Früchte so merkwürdig unvermittelt aus Stamm und Zweigen herauswachsen. Mit stiller Sehnsucht blicken große Kinder Augen durch die Spiegelscheiben nach den verlockenden Auslagen des Schokoladengeschäftes. Und wie groß kann das Glück sein, eine Schokoladentafel ganz allein, im stillen Winkel verzehren zu können, bis das Gesicht eine wachsende Ähnlichkeit mit dem eines Mohrenkinds annimmt (s. Abb. S. 15).

Eine unscheinbare Blüte schenkt, zur Frucht gereift, den Menschen jenes Gespinnst, das als Baumwolle fast vier Fünftel der



Ausladen von Mahagonistämmen in Hamburg.

Menschheit kleidet. Auch in Deutschland wird Baumwolle zu Wäsche-, Kleider- und sonstigen Stoffen jeder Art verarbeitet.

Eine ähnliche Frucht, der Kapok, wird zu Kissenfüllungen, zur Fabrikation von Schwimm- und Rettungsgürteln verwendet.

Ohne sich über deren Ursprung Gedanken zu machen, kommt die Hausfrau mit vielen tropischen Produkten in Berührung. Sie bedenkt kaum, wenn sie zum Waschen Seife verbraucht, daß in den Seifenfabriken Tausende von Fässern mit Palmöl verarbeitet werden. Vermutlich macht sie sich ebensowenig klar, daß alles Backen, Braten und Kochen mit Pflanzenbutter von den in Sonnenglut gereiften Kokosnüssen der Palmen abhängig ist.

Überall stoßen wir auf diese Abhängigkeit. Wir sehen sie in der Kinderstube und in der Küche, wir finden sie wieder in allen praktischen Wissenschaften. Es sei nur an die Gummihandschuhe im modernen Operationsaal erinnert (s. Abb. S. 16) und an die vielen Instrumente z. B. mit Hartgummiteilen. Unsere ganze Lebenshaltung ist von dieser Abhängigkeit durchdrungen. Wie völlig unentbehrlich uns tropische Produkte sind, lehrte uns mit erschreckender Deutlichkeit der Krieg. Mit Kleinigkeiten begann es. Da verdarb das Eingemachte, weil die Gummiringe nicht luftdicht schlossen. Diese Ringe waren bereits ein Ersatz für tropischen Kautschuk. Und bald fühlte es jeder.

Kriegsseife! Diesem Wort entströmte eine Flut von Aerger



Ananasverkauf im Straßenhandel.

und Verdruß. Schlechte Seife hat notwendigerweise mangelnde Pflege an Körper und Wäsche zur Folge. Am furchtbarsten litten die Kinder. Wie oft mußte der Arzt in der Säuglingsberatungsstelle oder in der Kinderklinik die Erfahrung machen, daß Mütter ihre Kinder statt aus Windeln aus Zeitungspapier auspackten.

So wie Deutschland, von den Tropen abgeschnitten, die schwersten Entbehrungen aushalten mußte, würde ganz Europa leiden, wenn plötzlich die Kolonialwaren unerreichbar wären. Was in früheren Zeiten ein Wunsch war, ist heute ein Muß. Und zwischen diesem Wunsch und Muß spielt sich das ab, was wir Kolonialgeschichte nennen und was einer Auseinandersetzung Europas mit den Tropen gleichkommt. Da diese Auseinandersetzung einen großen Teil der Weltgeschichte bildet, hat man wohl das Recht, wenn nicht gar die Pflicht, den Weg der Jahrtausende einmal zurückzulegen unter dem Leitgedanken:

Die Weltgeschichte als Kolonialgeschichte.

2. Akt.

Europa erobert die Tropen.

Während sich der erste Akt aus einer reichen Folge von Naturaufnahmen aller Art aufbaut, geben die beiden folgenden Akte in sogenannten Trickzeichnungen in großen Zügen einen Überblick



Museinanderfalten gewaschenen Kohgummis.

über den eigentlichen Verlauf der Kolonialgeschichte bis zum Friedensvertrag von Versailles. Man könnte die beiden Akte auch überschreiben: „Die Aufteilung der Erde in nationalen Besitz“ und würde damit die eine Seite des Kolonialproblems umschreiben. Denn eine Kolonie im historischen Sinne besteht schon dann, wenn Glieder eines Volkes sich nach außen wenden und dort, unter Beibehaltung des überlieferten, nationalen und politischen Zusammenhanges ansässig werden. Die Veranlassung zur Kolonisation konnte sein Mangel an anbaufähigem Boden, was meist gleichbedeutend mit Ueberfluß an Menschen ist, Abenteuerlust, politische oder religiöse Zermürbungen, die Teile eines Volkes in die Fremde trieben. Für die moderne Wirtschaft kommt als Veranlassung dazu die Unentbehrlichkeit tropischer Produkte und die Notwendigkeit von Absatzmärkten. Diese Kolonisation soll also in erster Linie dem Mutterlande zugute kommen. Die Form der Kolonisation dehnt sich zwischen der einfachen Handelsniederlassung oder Pflanzung und dem fast selbständigen Reiche auf fremdem Boden.

Was landläufig Kolonialgeschichte genannt wird, beginnt mit der Entdeckung Amerikas. Nach den oben ausgeführten Gesichtspunkten müssen wir diesen Begriff aber auch auf die ganze alte Geschichte anwenden. Die Begehrlichkeit nach fremder Länder Gut ist so alt wie die Geschichte der Völker.

Im Altertum nahm die Kolonisation je nach dem Charakter



Ohne etwas von Kakaobäumen zu ahnen, hat zu dessen Früchten mancher kleine Europäer eine stille Liebe.

der Völker, und der geographischen Lage des Heimatlandes besondere Formen an. Das Mittelmeerbecken war zunächst der Raum, in dem sich die einzelnen Völker ausdehnten und in ihrer Machtstellung ablösten.

Mit die ältesten Kolonisatoren waren die Phönizier, deren Verbindungen bis zu der westspanischen Küste reichten, wo die uralte Stadt Tartessos auf sie zurückgeht. Im wesentlichen trieben Handelsinteressen die Phönizier zu ihren kühnen Entdeckungsfahrten zu meist unbekannten Küstenländern des Mittelmeeres.

Eine andere Kolonisationsart charakterisiert die Ägypter. Ihnen wies der Nil den Weg in das Innere Afrikas und unter geschicktester Ausnutzung aller Möglichkeiten, die der Fluß ihnen bot, verwandelten sie das Niltal zu einem der fruchtbarsten Länder der Erde. Diese Fruchtbarkeit bildete die Grundlage für die Jahrtausende währende Machtstellung der Pharaonenreiche.

Abgelöst wurden sie von dem jungen Griechenvolke, dessen sagenhafte Eroberungsfahrten in fremde Länder sich in dem größten Epos der europäischen Welt, in den Gesängen Homers, spiegeln. Feste Formen nimmt der Eroberungswille der Griechen in der Epoche der Perserkriege an, um dann in den, für die damalige Zeit unerhörten Feldzügen Alexanders des Großen nach Asien seinen Gipfel zu finden. Der Zug nach Indien ist der erste großzügige Vorstoß Europas in die Tropen. Die Nachfolger Alexanders be-



Anlegen der Gummihandschuhe vor einer Operation.

herrschaften die damals bekannte Welt — außer Indien — in mehreren mächtigen, voneinander unabhängigen Reichen (s. Abb. S. 18). Deren Zerfall reicht hinein in die Kämpfe der beiden Städte Karthago und Rom, aus denen Rom als Siegerin hervorging. Damit war das Schicksal Europas bestimmt.

Die Römer machten die ganze Welt zur Kolonie. Die Erzeugnisse aller Länder strömten der Siebenhügelstadt zu. Bis Indien reichten die Handelsbeziehungen. Jahrhunderte des Zerfalls waren nötig, um diese erste einheitliche Welt aufzulösen. Europa, durch die Völkerwanderung umgeschichtet und in einzelne Herrschaftsgebiete zerfallen, stand nach Abschluß dieser Auflösung dem machtvollen Ansturm des Mohamedanismus wehrlos gegenüber. Wie ein gewaltiger Riegel sperrte das Reich der Propheten und seiner Nachfolger Europa im Mittelalter von den Tropen ab (s. Abb. S. 19).

Vielleicht wurde dadurch das Verlangen nach den Schätzen jener Zone nur noch verstärkt. Durch die Kreuzzüge erhielt die Phantasie wieder Nahrung und namentlich das ferne Indien hatte es dem Abendlande angetan. Auch die Ueberlegungen der damaligen Wissenschaft mühten sich darum, den Weg nach Indien zu finden. So reisten Pläne, das Wunderland durch eine Umsegelung Afrikas oder durch eine Fahrt nach Westen, rund um den Erdball, zu erreichen (s. Abb. S. 20). Der letztere war der Plan



Schneiden großer Seifenplatten in einzelne Riegel.

des Columbus. Als er am Ende seiner ersten Fahrt landete, hatte er statt Indien — Amerika entdeckt. Damit begann die Entdeckerzeit.

Es ist kein Zufall, daß Spanien den Plan des Columbus unterstützen konnte. Für Spanien ging 1492 der acht Jahrhunderte dauernde Kampf gegen die Mauren zu Ende. Damit war die Voraussetzung zur nationalen Einheit gegeben. Und mit der Zurückeroberung von Granada, der letzten Maurenfeste, übergab Isabella die Katholische dem Columbus ihre Juwelen im Gesandtenaal der Alhambra zur Ausrüstung der Flottille. Auf weiteren Fahrten entdeckten die Spanier fast alle der Mittelamerika vorgelagerten, unter dem Namen Westindien zusammengefaßten Inseln und betraten 1499 an der Küste von Columbien das Festland. — Inzwischen hatte das andere seefahrende Volk, die Portugiesen, die in ihren Kämpfen mit den Mauren zuletzt bereits afrikanischen Boden betreten hatten, die afrikanische Küste weiter verfolgt. 1497 wurde Vasco da Gama ausgesandt, die Umseglung Afrikas zu versuchen. Am 20. 5. 1498 landete er in Calicut an der Westküste Indiens. — Von Mexiko und Peru aus eroberte Spanien nach und nach fast ganz Süd- und Mittelamerika. In Südamerika gewann Portugal das heutige Brasilien für sich. Von der indischen Küste aus streckten die Portugiesen ihre Hand nach den gewürzreichen Molukken und Sundainseln aus und



Die „Alte Welt“ bis zum Reiche Alexanders des Großen.

schaften Schiffe bis nach China. Für längere Zeit war Lissabon der europäische Stapelplatz für indische Waren.

Die diesen beiden Völkern zufließenden Reichtümer lockten bald auch die erstarkenden Nationen Westeuropas in den Wettbewerb um die entdeckten Gebiete. Den Niederlanden verhalf die Befreiung vom spanischen Joch hierzu. Sie verdrängten Portugals Handel in Indien und gründeten auf den Sundainseln ein blühendes Kolonialreich. — Seit dem Ende der inneren Kämpfe konnte auch Frankreich Kolonialpolitik treiben. Es schuf sich ausgedehnten Kolonialbesitz in Nordamerika. — Der Sieg Englands über die Armada, die Flotte Spaniens, 1588, bahnte die Machtstellung des Inselreiches zur See an. England kolonisierte in Nordamerika, besetzte Australien und legte den Grund zu seinem indischen Kolonialreich (s. Abb. S. 21).

Nicht im ganzen Umfang konnte der Kolonialbesitz von den Mächten gehalten werden. In Nordamerika nahm die Absplittung der Kolonien, die schon immer ihre koloniale Autonomie gegenüber dem Mutterland betont hatten, ihren Anfang. Am 4. 7. 1776 erklärten die Kolonien ihre Unabhängigkeit; 1782 wurde endgültig die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die damit zuerst als solche in der Geschichte auftreten, ausgesprochen. — In den Jahren 1810—1830 vollzog sich die Selbständigkeitsbewegung Südamerikas in eine Reihe von Staaten, die sich von Spanien und Portugal trennten. 1848 erstreckten sich die Ver-

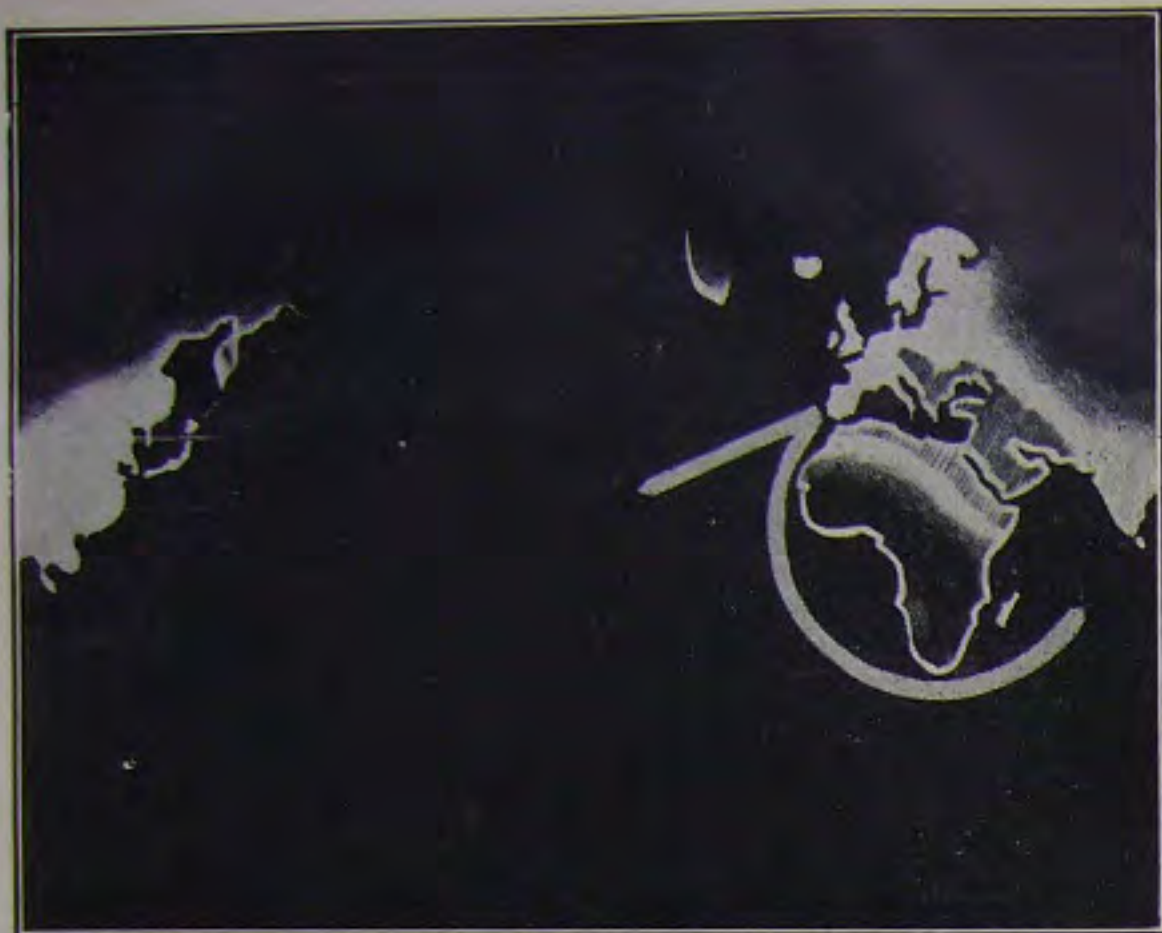


Der Kegel der Mohamedaner trennt Europa von den Tropen.

einigten Staaten von Nordamerika vom Atlantischen Ozean bis zum Stillen Ozean. Von allen Kolonialmächten erweiterte nur England seinen Besitz in Amerika und zwar in Kanada. So ist das Ende der „Kolonie Amerika“ die politische Selbständigkeit.

Und was hat Deutschland mit alledem zu schaffen? Gar nichts! Die Erde wurde aufgeteilt unter die Mächte Europas und Deutschland hatte keinen Anteil daran. Und doch hat Deutschland sehr wichtige und für seine staatliche Existenz bedeutungsvolle Kolonisation getrieben. Ihr Höhepunkt lag im Mittelalter und wird durch die beiden Worte „Hansa“ und „Deutschritterorden“ umschrieben. Die Hanse wurde die Herrin des nordischen Handels, ihre Niederlassungen verteilten sich auf ganz Nordeuropa, während die Ritterorden die Ostseeprovinzen zu deutschen Landen machten. Diese für Deutschland einzigartige politische Bewegung ging zugrunde, teils innerer Zwistigkeiten halber, hauptsächlich aber, weil die große und traditionelle Politik des Reiches und seiner Kaiser, die auf Italien gerichtet war, ihr den nationalen Rückhalt entzog (s. Abb. S. 22). Der Mangel an Geschlossenheit machte Deutschland machtlos und hinderte es, mit den anderen Völkern in Wettbewerb zu treten. Nur der kleine Einzelstaat Brandenburg erwarb unter dem Großen Kurfürsten 1608 die Kolonie Großfriedrichsburg an der Küste von Westafrika, die im Jahre 1720 aber wieder verkauft wurde (s. Abb. S. 23).

So hatte Deutschland um 1800 keinen Fuß breit Kolonialbesitz.



Vor der Entdeckung Amerikas. Die Pfeile zeigen die beiden möglichen Wege nach Indien.

3. Akt.

Die Aufteilung Afrikas.

Während Amerika und Indien schon früh ziemlich weitgehend erforscht wurden, blieb Afrika noch bis weit nach 1800 der dunkle Erdteil. Von Belang waren außer einigen portugiesischen Küstenplätzen nur die englischen Stützpunkte, die Afrika wie eine Kette umschlossen. Diese Punkte waren solange von Bedeutung, als Indien nur auf diesem Wege zu erreichen war. Da sie die wichtigsten Häfen und Kohlenplätze bargen, so beherrschte England damit den Zugang nach Indien. Deshalb hatte England ja auch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für den Suezkanal erst dann Interesse, als die Aussicht bestand, ihn in die Hände zu bekommen. Seit 1869 verkürzt der Kanal den Weg nach Indien außerordentlich, nimmt ihm viele Gefahren und wird von England kontrolliert. Einige Bilder geben eine gute Vorstellung von dieser Meisterleistung der Kanalbaukunst.

Ehe die moderne Technik Eisenbahnen und Automobile lieferte, gab es zur Erschließung des so schwer zugänglichen Erdteils Afrika nur natürliche Einfallstore oder Wege, die großen Flüsse. Auf ihnen konnte man ins Innere vordringen, ohne sich durch Urwälder mühsam Wege bahnen zu müssen. Dies waren damals die eigentlich wertvollen Gebiete, und es ist nur zu verständlich, daß sie sich bereits in den Händen fremder Mächte befanden, als



Der Kolonialbesitz der europäischen Völker im 18. Jahrhundert. Die Pfeile zeigen den englischen Besitz.

Deutschland einen Anteil Afrikas begehrte. So blieben nur die für die damaligen Verhältnisse schwer auszunutzbaren Zwischengebiete übrig (s. Abb. S. 24). Bis zur endgültigen Besignahme selbst dieser Gebiete war aber noch ein weiter Weg. Das in lauter Kleinstaaten zerfallene Deutschland konnte natürlich nicht daran denken, Kolonialpolitik zu treiben. Die Voraussetzung hierfür, wie überhaupt für eine Einfügung des Landes in den modernen Wirtschaftsorganismus, mußte der staatliche Zusammenschluß zu einem wirtschaftlich-politischen Gebilde sein. Deshalb kommt den verschiedenen Zollvereinigungen vor der eigentlichen Reichsgründung eine so grundsätzliche Bedeutung zu. Aber erst nach 1870 konnten die Hoffnungen auf eine Ueberseepolitik sich festigen. Leider wurde aber auch dann noch in führenden deutschen Kreisen und in der öffentlichen Meinung der Kolonialgedanke nicht begriffen. Daraus erklärt es sich, daß Bismarck noch 1879 einen Antrag des Sultans von Sansibar, sich unter deutschen Schutz zu stellen, ablehnte, weil er beim Reichstag hierfür kein Einverständnis erwartete. Wenn auch sehr langsam, wandelte sich doch die Anschauung, gestützt von der Agitation interessierter und weitblickender Kaufleute. So konnte Bismarck den Entschluß fassen, nunmehr sich bietende Gelegenheiten zur Besitzergreifung nicht mehr vorübergehen zu lassen. Eine solche bot sich, als 1883 der Bremer Kaufmann Lüderitz, der in dem späteren Deutsch-Südwest-Afrika ausgedehnt-



Hansa, Ordensritter und die Italienpolitik der deutschen Kaiser.

ten Landbesitz erworben hatte, den Schutz des Deutschen Reiches erbat. Bismarck verwies ihn zunächst an England. Da dieses nicht zugriff und seine Bitte an Kapstadt weitergab, sah sich Bismarck selbst zum Eingreifen veranlaßt. Er telegraphierte am 24. April 1884 an den deutschen Konsul von Kapstadt: „Nach Mitteilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die dortigen Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich des Oranjestromes auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen.“ Dieses Telegramm war das erste Dokument zum deutschen Kolonialbesitz.

Der deutsche Besitz stützt sich auf jahrzehntelange Arbeit deutscher Kaufleute, Missionare und Forscher, die in den verschiedensten, noch nicht von anderen Staaten zu Kolonien erklärten Gegenden sich niedergelassen und mit den Eingeborenen Verträge abgeschlossen hatten. Nachdem einmal der Anfang gemacht worden war, wurden in schneller Folge Togo (1884), Kamerun (1884) und Deutsch-Ost-Afrika (1885) unter deutschen Schutz gestellt (s. Abb. S. 7). In der Südsee wurde die deutsche Flagge gehißt in Neuguinea, auf den Salomon- und Palau-Inseln, auf den Karolinen und Marshall-Inseln. 1897 kam durch einen Pachtvertrag, auf 99 Jahre mit China abgeschlossen, Kiautschou an das Reich und 1900 wurde mit Samoa, der Perle der Südsee, die letzte Kolonie



Groß-Friedrichsburg, die Kolonie des Großen Kurfürsten.

erworben. In kaum 15 Jahren hatte das Reich einen fünfmal so großen Kolonialbesitz erworben, als es selbst an Territorium umfaßte. Diesem Vorgang sahen die anderen Länder keineswegs müßig zu. Sie beeilten sich, das übrige Afrika aufzuteilen. Und zwar waren England und Frankreich teils durch ihre alten Besitzungen in der Lage, möglichst zusammenhängende Gebiete zu erwerben, während Deutschland an vier Punkten an der Küste verstreut Kolonien hatte.

Wie sehr Deutschland trotz dieser Erwerbungen hinter den anderen Mächten zurückstand, beweist ein Vergleich der Bodenfläche von Mutterland und Kolonien. Während England einen hundertfachen Bodenbesitz außerhalb seiner Grenzen hat und Frankreich einen elffachen, hatte Deutschland nur einen fünffachen (s. Abb. S. 27). Noch drastischer wirkt der Vergleich der Bevölkerung. Deutschland, als das am stärksten bevölkerte Land, weist nur eine Kolonialbevölkerung von 12 Millionen auf, in Frankreich beträgt das Verhältnis der Bevölkerung des Mutterlandes zur Bevölkerung der Kolonien 38 zu 46 Millionen und in England 41 zu 347 Millionen, das ist mehr als das Achtefache an Kolonialbevölkerung. Dieser Zustand wurde nun durch das Versailler Diktat nochmals verschoben — zugunsten der anderen. Deutschland verliert alles. England nutzt die Gelegenheit aus. Es schafft sich die langersehnte Verbindung von Ägypten bis zum



Die großen Flüsse als Tore in das Innere Afrikas und die ungünstige Lage der deutschen Kolonien.

Kap. Und Frankreich rundete die geschlossene Masse seines Besitzes mit unseren Kolonien ab (s. Abb. S. 25). In den Südseebesitz teilten sich England und Japan mit Australien und Neuseeland. Für diese Annektionen wählte man die Form von „Mandaten“ des Völkerbundes.

So hat Deutschland wie um 1800 keinen Fuß breit Kolonialbesitz.

Die Entwicklung unserer früheren Kolonien vor dem Kriege.

Nach dem Erwerb war die zweite Aufgabe der deutschen Kolonialpolitik, die Schutzgebiete für die deutsche Wirtschaft fruchtbar zu machen. Dazu war Geld und Zeit erforderlich. Nur sehr langsam brach sich die Einsicht Bahn, daß nur die Anlage großer Mittel einen wirklichen Gewinn abzuwerfen versprach. Es darf nicht vergessen werden, daß weite Kreise den Kolonialbesitz noch als Luxus ansahen. Vor allem in Afrika galt es, das Land aufzuschließen. Dazu waren die nötigsten Erfordernisse Eisenbahnen und später die Anlage von Automobilstraßen, da die schwerfälligen Ochsen- und Trägerkarawanen den Transport zu langwierig gestalteten. Auch mußten Betriebe angelegt werden, die eine Verarbeitung gewisser Rohstoffe an Ort und Stelle ermöglichten. Es mußten Verwaltungskörper geschaffen werden, die für Ordnung



Die Aufteilung der deutschen Kolonien nach Versailles.

im Lande zu sorgen hatten und die nötigen Maßregeln auf wirtschaftlichem Gebiet treffen mußten. Ferner mußte die Eingeborenenarbeit organisiert werden, ohne die an eine Steigerung der Erträge nicht gedacht werden konnte. Die entsprechenden Maßnahmen wurden in die Wege geleitet und zwar seit 1900 in steigendem Umfange. Hier mögen einige Statistiken den Umfang der geleisteten Arbeit veranschaulichen. Das Netz der Eisenbahnen, die hauptsächlich der Verbindung zwischen den Marktplätzen im Inneren und den Hafenstädten dienten, umfaßte:

1896	40 km
1904	471 km
1912	3867 km

Das Schienennetz hatte sich also in 16 Jahren rund ver Hundertfach (s. Abb. S. 28).

Es konnte nicht ausbleiben, daß dies eine günstige Rückwirkung auf das Anwachsen der Pflanzungen hatte (s. Abb. S. 29). Sie bedeckten an Bodensfläche:

1896	11 000 ha
1904	43 000 ha
1912	140 000 ha

Hand in Hand hiermit nahm das Vertrauen des Privatkapitals zu der Anlagemöglichkeit und Sicherheit ständig zu.



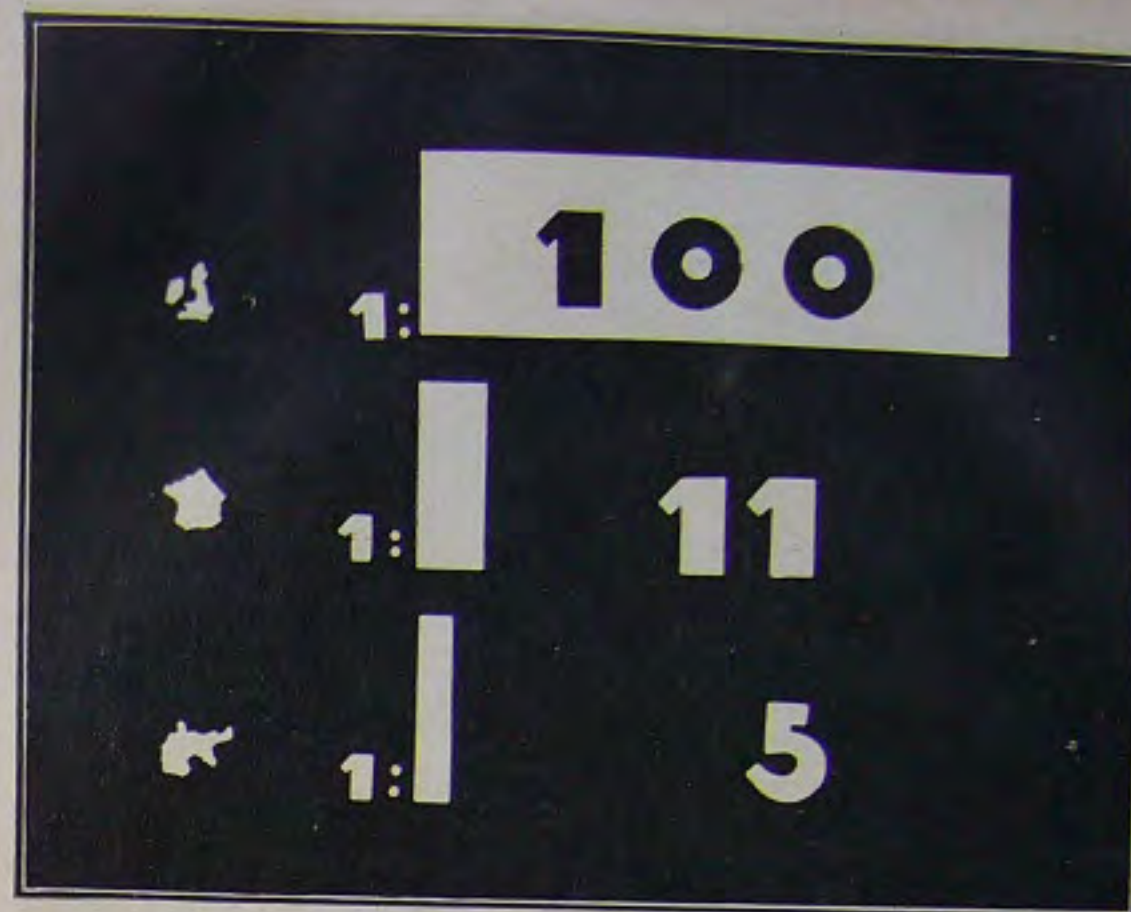
Der englische Weltbesitz.

Es wurde von privater Seite in Boden usw. investiert:

1896	64 Millionen Mark
1904	185 Millionen Mark
1912	505 Millionen Mark

Es muß hier gesagt sein, daß die Maßnahmen des Staates sich durchaus nicht allein auf solche wirtschaftlicher Art beschränkten. Zu der Förderung von Farmwirtschaften durch Hergabe von Boden, Heranbildung von Pflanzungsleitern auf Versuchsschulen usw. kam noch die Fürsorge für die gesundheitliche und kulturelle Hebung der Eingeborenen. Dem in Hamburg 1911 errichteten Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten lag die Erforschung dieser Krankheiten und die Ausbildung von Tropenärzten ob. Vor Kriegsbeginn waren 156 Ärzte in den deutschen Schutzgebieten angestellt, außer dem ärztlichen Personal der Missionen und Privatgesellschaften sowie ohne die Privatärzte. Die Entdeckung des Cholera- und Pestbazillus, des Erregers der Schlafkrankheit und des Rüstentfiebers beweist, welche wertvollen Erfolge die Tropenmedizin aufzuweisen hatte. Hand in Hand arbeiteten Regierung und Missionen auf dem Gebiete des Schulwesens. Vor dem Kriege bestanden 4025 Schulen mit 205 525 Schülern.

Für die genannten Zwecke wurden vom Reiche selbst bis zum Jahre 1914 allein 827 Millionen Mark aufgewendet. Hierzu kamen noch Mittel, die durch die Schutzgebietsanleihe aufgebracht



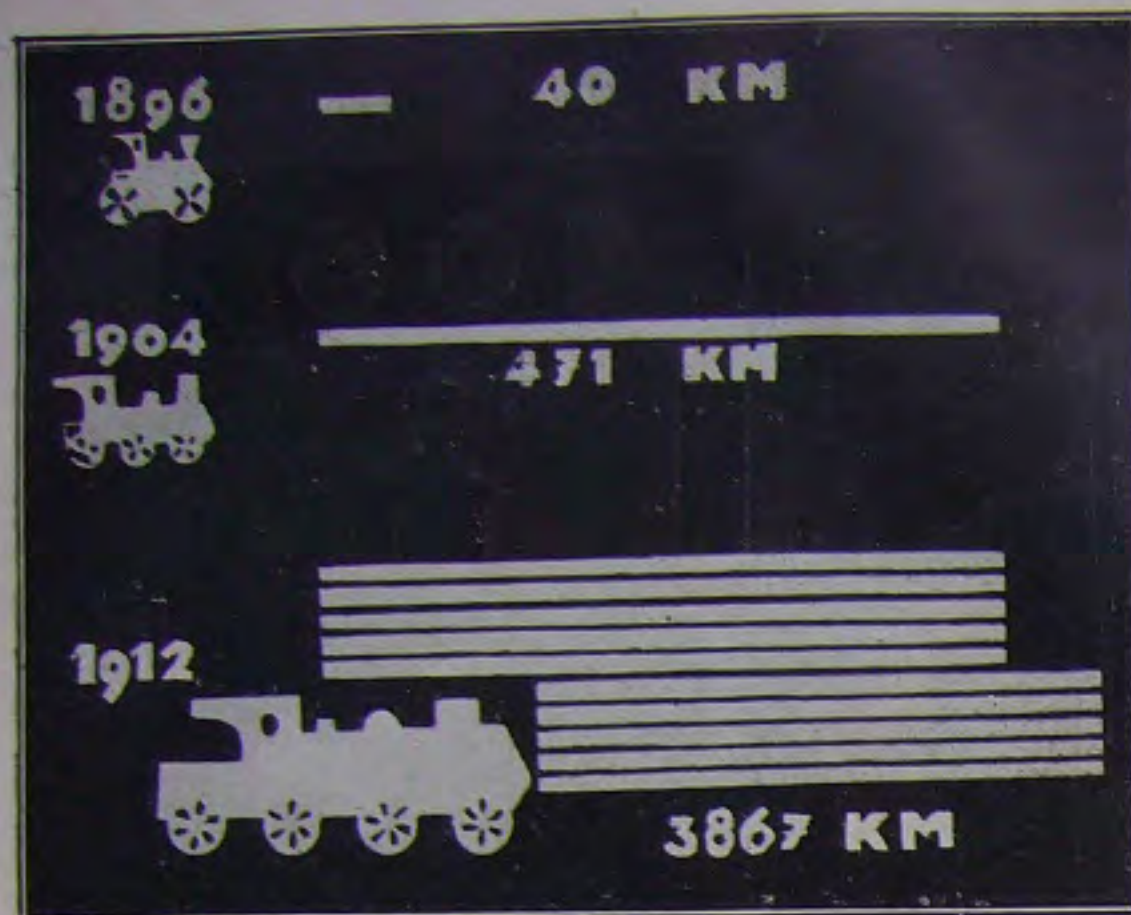
Vergleich der Bodensfläche von Mutterland und Kolonien bei England, Frankreich und Deutschland.

wurden in Höhe von 250 Millionen Mark. Diesen Ausgaben standen in den letzten Vorkriegsjahren steigende Steuererträge aus den Kolonien gegenüber, sodaß mit einer weitgehenden Verringerung der Zuschüsse gerechnet werden konnte. Alles dies mußte sich auch in den Handelsziffern zwischen Mutterland und Kolonien auswirken, die folgende Steigerung aufweisen (s. Abb. S. 30):

1902	60 Millionen Mark
1906	140 Millionen Mark
1912	260 Millionen Mark

Der Gesamthandel hatte sich also in zehn Jahren fast verfünffacht.

Eine weitere rasche Aufwärtsbewegung war mit Sicherheit zu erwarten, da viele der Maßnahmen erst in den letzten Jahren erfolgreicher hätten durchgeführt werden können und daher noch gar nicht zur vollen Auswirkung gelangt waren. Diese Zahlen beweisen in ihrer sicheren Aufwärtsbewegung, daß nur noch einige Jahre erfolgreicher Arbeit die früheren Kolonien wirtschaftlich selbständig und zu einem sehr beachtlichen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben gemacht hätten. Der folgende Akt wird eingehenderes Material dafür bringen, welche wichtige wirtschaftliche Hilfe uns nach den Ernteberichten der Mandatsmächte bereits oder gerade heute schon unsere Kolonien sein könnten.



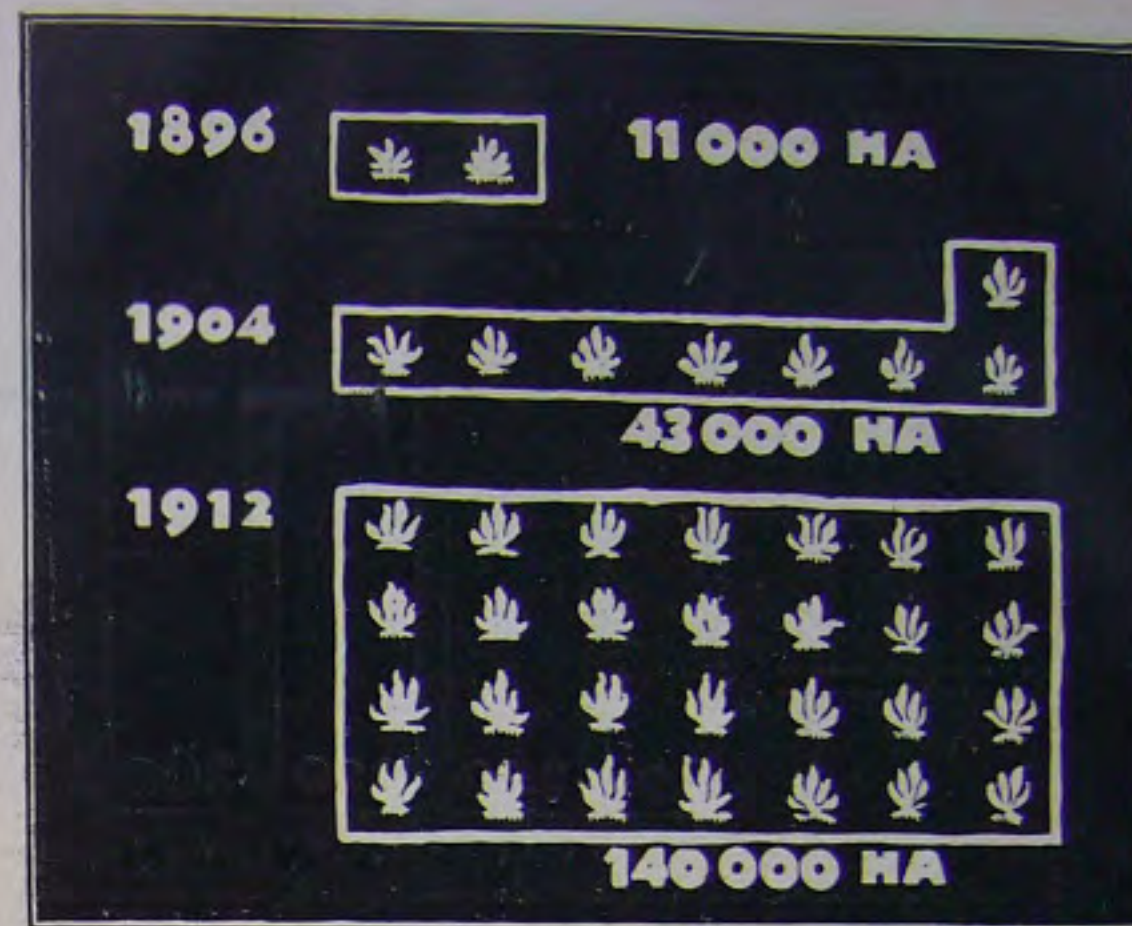
Das Anwachsen des Eisenbahnnetzes in den deutschen Kolonien.

4. Akt.

Die Rohstoffversorgung und die Kolonien.

Der vierte und fünfte Akt bietet neben Statistiken ein reiches Bildmaterial, mit dessen Hilfe wir einen Einblick in die Verarbeitung tropischer Erzeugnisse und deren Unentbehrlichkeit im Groß- und Kleinverbrauch gewinnen. Jeder Gedankengang wird hier durch Bilder gleichsam illustriert, ohne daß es nötig wäre, jede einzelne Bildfolge in diesem Text eingehend zu schildern.

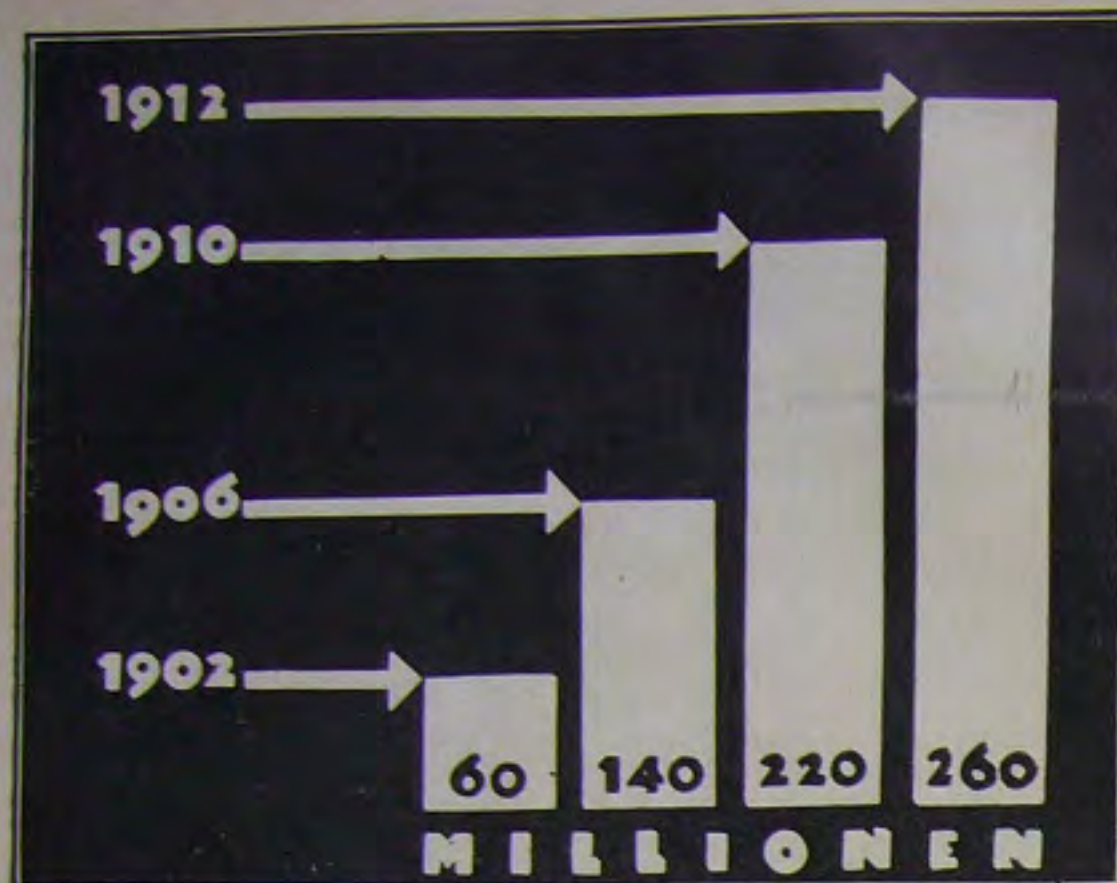
War bis zum Aufkommen der Industrie die Anteilnahme eines Staates an der Kolonialentwicklung eine politische Machtfrage, deren Auswirkungen für die Bevölkerung sich in einem wachsenden Wohlstand zeigen konnte, so ist sie heute zu einer Existenzfrage schlechthin geworden, da auch die einfachste Lebensführung sich nicht mehr von dem Verbrauch tropischer Produkte trennen läßt. Wie der einzelne Verbraucher ist die ganze Industrie abhängig. Und was das Wort „Industrie“ für Deutschlands Wirtschaft bedeutet, lehrt ein Blick auf die Entwicklung, die Deutschland von einem vorwiegend Ackerbau treibenden Lande zum Industriestaat genommen hat (s. Abb. S. 31). Die folgende Statistik zeigt die Verschiebung von ländlicher zur Industriebevölkerung:



Ausdehnung der Pflanzungen in den deutschen Kolonien.

	Ländliche Bevölkerung	Städtische Bevölkerung
1850	65 %	35 %
1919	22 %	78 %

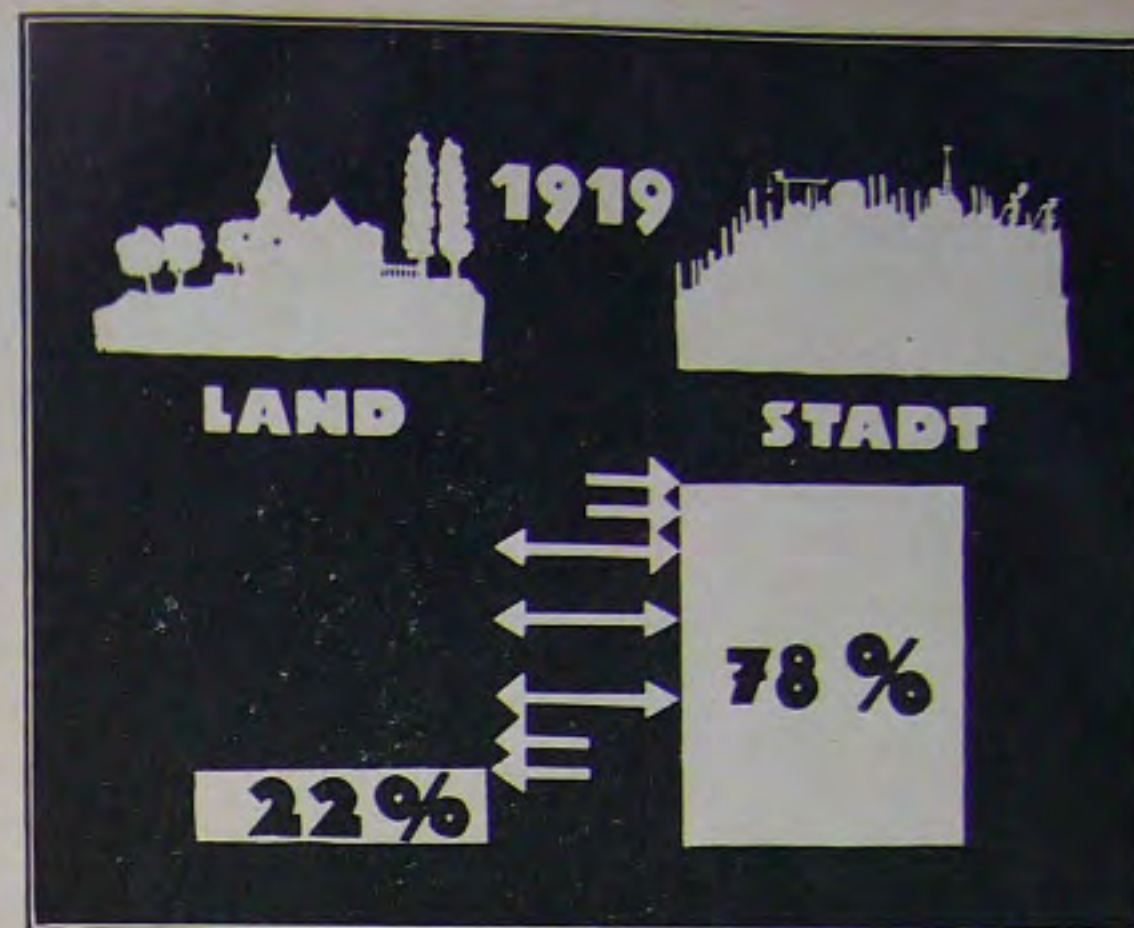
Die Existenz der 78 % Industriebevölkerung ist abhängig von Rohstoffbeschaffung und Absatzmöglichkeiten. Als Rohstofflieferant spielen die Kolonien eine ganz bedeutende Rolle. Ein Industrieland ohne Kolonien ist also in seiner Rohstoffeinfuhr stets von den Ländern, die im Besitz von Kolonien sind, abhängig. Es ist nur zu begreiflich, daß sich dies auf die Qualität des Rohstoffes und auf die Preisgestaltung auswirkt. Und hierin würde die ausschlaggebende Bedeutung unserer früheren Kolonien für unsere Wirtschaft liegen und zugleich auch die Rechtfertigung aller aufgewandten Mühe und alles angelegten Kapitals, denn bereits heute wären sie beachtliche Rohstoffquellen für eine ganze Reihe wertvoller Produkte, etwa für Baumwolle oder für Rohgummi. In welchem Umfange wir wichtigste Rohstoffe aus den verlorenen Kolonien hätten ziehen können, darüber klären uns die Jahresberichte der Mandatsmächte auf. Im Jahre 1924 war die Ausfuhr an Edelholz aus ihnen so groß, daß die Hälfte unseres Bedarfes daraus hätte gedeckt werden können. Die Ernte an Sisalhanf ergab 1924 sogar einen beträchtlichen Ueberschuß. Deutschland verbrauchte im gleichen Jahre nur 40 Prozent dieser Menge. Die übrig bleibenden 60 Prozent entsprechen dem Wert der Edelholzeinfuhr.



Der steigende Handelsumfah zwischen Deutschland und seinen Kolonien.

Auch für die Volksernährung hätte Deutschland außerordentlichen Nutzen aus den Ertragnissen der früheren Kolonien ziehen können. Das wird auch weiterhin eine entscheidende Frage bleiben. Denn Deutschlands Boden kann die seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fast auf das Doppelte angewachsene Bevölkerung nicht ausreichend ernähren. Deshalb ist die Intensivierung der Landwirtschaft eine zwingende Notwendigkeit. Ohne Kunstdünger ist der Boden nicht hinreichend ertragsfähig, er muß dem Acker Nahrung zuführen. Und gerade von Superphosphaten zur Düngung hätten wir 1924 aus den Kolonien nur einen Bruchteil im Lande verwenden können. Neun Zehntel der Ausbeute an Superphosphaten wäre zur Ausfuhr gelangt. Diese neun Zehntel entsprechen einem Wert von 16 Millionen Mark, was unserer Bananeneinfuhr gleichkommt. Der Bezug tropischer Del-tuchen aus eigenen Kolonien würde unserer Viehfütterung zugute kommen.

Sehr belangvoll wäre schon jetzt der Anteil der früheren Kolonien an der Fett- und Delversorgung der Heimat. Bei der Vielseitigkeit der Verarbeitung und Verwendung von Del und Fett zur Pflanzenbutterbereitung ist es sehr schwerwiegend, daß ein Drittel des Bedarfes aus den früheren Besitzungen hätte eingeführt werden können (s. Abb. S. 32). Gerade auf dem Gebiete gewisser Nahrungs- und Genußmittel ist der Bedarf stark angewach-



Die Verschiebung von Stadt- und Landbevölkerung in Deutschland.

sen. So verbrauchte Deutschland an Kakao im Jahre 1880 nur 2000 Tonnen, im Jahre 1924 bereits 87 000 Tonnen, also mehr als das Vierzigfache. Von 1909—1913 zahlte Deutschland für Kakao rund $\frac{1}{4}$ Milliarde. Von unserem Bedarf im Jahre 1924 hätten die Kolonien ein Drittel liefern können (s. Abb. S. 33). Die Vorliebe für Kaffee kostete Deutschland in dem gleichen Zeitraum sogar das Vierfache, rund eine Milliarde. Wie wichtig wäre es, von solchen großen Summen wenigstens einen nennenswerten Teil nicht an das Ausland zahlen zu müssen. Besonders die oben gekennzeichnete Entwicklung vom Agrar- zum Industriestaat hat in Deutschland die Einfuhrziffern erheblich anschwellen lassen, wie die folgende Aufstellung nachweist:

1885	2 980 Millionen Mark
1900	6 040 Millionen Mark
1913	11 210 Millionen Mark.

Diese dauernd steigenden Summen gingen Jahr für Jahr an das Ausland und belasteten entsprechend unsere Zahlungsbilanz. Der Besitz eigener Kolonien hätte uns im Laufe der Zeit erlaubt, einen Teil dieses Bedarfes durch unsere Kolonialwirtschaft zu decken. Das für die Rohstoffe aufgewendete Geld wäre dann im Kreislauf der eigenen Wirtschaft verblieben. War auch die Einfuhr noch nicht besonders groß, so muß berücksichtigt werden, daß eine intensivere Bewirtschaftung auch erst wenige Jahre stattfand und daß



Was die Kolonien für unsere Fett- und Ölversorgung nach den Mandatsberichten geleistet hätten.

andererseits die Handelsziffern bereits eine bedeutende Steigerung aufwiesen. Durch den Krieg und die Nachkriegszeit wurde diese Entwicklung sehr gehemmt und konnte sich nur langsam zu der Ertragsfähigkeit erholen, welche die Mandatsberichte ausweisen. Nicht zu vergessen ist ferner, daß das Vorhandensein der Kolonien auch für die Entwicklung unserer Schiffahrt einen günstigen Einfluß hatte und ihr bereits sehr erwünschte Gewinne brachte. Statt 36 Schiffen im Jahre 1896 mit 94 000 Registertonnen verkehrten 1913 ca. 150 Schiffe mit 700 000 Tonnen zwischen den Kolonien und der Heimat.

Obwohl es nur natürlich ist, daß für ein Land ohne Kolonien die Rohstoffeinfuhr sich erheblich verteuert, wird dies leider oft genug bei der Beurteilung von Kolonialfragen außer acht gelassen. Für Deutschland kommt dabei etwa folgende Rechnung heraus: Erstens Ausfuhrzoll, zweitens Fracht an den ausländischen Reeder, drittens Einfuhrzoll (s. Abb. S. 34/35). Dazu kommt die für ein verarmtes Land wie Deutschland besonders schwerwiegende Folge, zur Bezahlung der Einfuhr Devisen kaufen zu müssen. Auf der großen Britischen Reichsausstellung in Wembley waren offizielle Statistiken in Plakatform zu sehen, nach denen England für sich bei seiner Rohstoffeinfuhr aus seinen eigenen Kolonien eine Gesamtersparnis von 30 Prozent errechnete. Diese 30 Prozent kommen dem englischen Volksvermögen zugute.



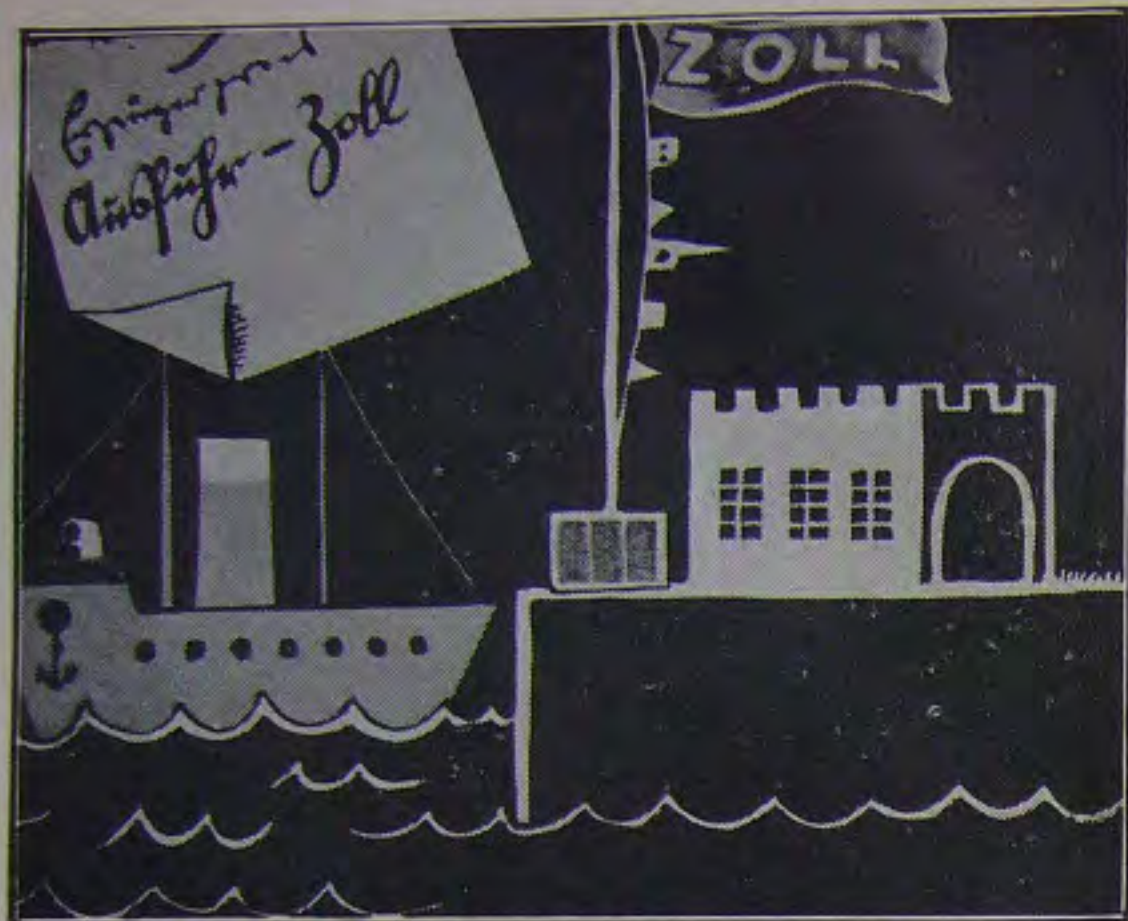
Was die Kolonien uns an Kakao nach den Mandatsberichten hätten liefern können.

5. Akt.

Der deutsche Arbeitsmarkt und die Kolonien.

Letzten Endes sind die Dinge der Wirklichkeit ja nicht theoretische Probleme, deren so oder andersartige Gestaltung dem Einzelmenschen gleichgültig sein könnte. Die Vorgänge in der Weltwirtschaft wirken sich oft überraschend schnell auf die Lebenshaltung des Einzelnen aus. Und da ist es natürlich immer der wirtschaftlich Abhängige, insbesondere der Hand- und Kopfarbeiter, dessen persönliches Schicksal am schnellsten und schwersten in Mitleidenschaft gezogen wird. Und durch das vielfältige, oft wirre und unübersichtliche, wirtschaftliche Gewebe ist nur immer eins erschreckend klar, die Arbeitslosigkeit und die Summe von Elend, die den trifft, der wehrlos den verhängnisvollen Folgen des Verlaufes der scheinbar so theoretischen Kolonialfragen preisgegeben ist. Und dieses Schicksal droht einem großen Teil unserer Arbeiterschaft oder hat ihn bereits getroffen und zwar zunächst die Arbeiter, deren Beschäftigung von der tropische Rohstoffe verarbeitenden Industrie abhängig ist. Der Film zeigt nun in recht eindringlichen Bildern, wie verschiedenartig die Beschäftigungsmöglichkeit dieser Art ist.

Ein Heer von Arbeitern und Angestellten lebt von der Herstellung und dem Verkauf von Baumwollwaren. Viele Tausende



Die Verteuerung der Ware aus fremden Kolonien.

von komplizierten Maschinen helfen der Menschenhand, und auch diese Maschinen mußten erdacht und hergestellt werden, gaben also Arbeitenden Brot. Dies gilt auch übertragen von den Maschinen und Werkzeugen aller anderen tropische Erzeugnisse verarbeitenden Fabriken. Wir machen z. B. einen Rundgang durch eine Seifenfabrik und sehen, wie viele Hände helfen müssen, bis die Seife fertig ist (s. Abb. S. 17). In Riesentesseln brodeln der Sud mit seinem wichtigsten Bestandteil, dem Palmfett. Hände und Maschinen wechseln jetzt ab in dem Prozeß, der damit endet, daß besonders geschickte Hände mit Maschinen aus Seifenwürfeln verkaufsfertige Seifenstücke stanzen, die dann mit äußerster Fingerfertigkeit kunstvoll in Papier verpackt werden, wenn es sich um Luxusseife handelt. Zur feinen Seife gehören auch die Parfums, zu denen tropische Öle unentbehrlich sind. Die Dame weiß das zu schätzen, bedenkt aber wohl selten genug, während sie sich zur Gesellschaft parfümiert, daß ihr Luxusbedürfnis Tausenden von Frauen und Mädchen Brot gibt, die Tag für Tag in den Arbeitsälen der Parfümfabriken eifrig Parfümflaschen füllen und verpacken (s. Abb. S. 36). Etwas verwandt mit dem Bedürfnis nach Luxus ist die Freude am Naschen. Auch das Naschwerk muß hergestellt werden, und davon leben wieder viele Tausende von Menschen (s. Abb. 37). Auch hier sind die Tropen die Rohstofflieferanten, denn Schokoladenartikel in jeder Gestalt stellen den weitaus



Die Verteuerung der Ware aus fremden Kolonien.

größten Anteil zur Befriedigung der Naschsucht. In den deutschen Schokoladenfabriken werden etwa 74 000 Menschen beschäftigt. Daß diese Arbeit auch der Volksernährung dient, ist ja weiter oben schon gesagt worden.

Bei der Kautschuk verarbeitenden Industrie ist die Abhängigkeit der Arbeit vom Rohstoff noch offensichtlicher. Wie stark Gummiwaren jeder Art in den Verbrauch eingedrungen sind, ist im ersten Akt erläutert. Hier kommt Deutschland nicht allein als Verbraucher, sondern auch als Exporteur in Frage. Denn kein Land der Welt erreichte die Ausfuhrmengen von Deutschlands Gummiwaren. Dazu ist der eigene Bedarf außerordentlich gestiegen. Immer wieder werden neue Dinge erdacht, geschmacklos und nützliche, die sich aus Gummi verfertigen lassen. Und die Herstellung aller dieser wichtigen und unwichtigen Dinge erfordert Kautschuk und beschäftigt Abertausende in den Gummiwerken.

Auch die Nebenprodukte der tropischen Pflanzenwelt schaffen Arbeitsgelegenheit. Die Kokosfaser liefert den Rohstoff zur Kokosteppich- und Mattenindustrie. Eine Palmenart, die Steinnußpalme, gibt uns sogar das Material zu unseren Knöpfen. Die Palmfrucht, die in einer holzigen Schale steckt, hat etwa die Größe eines Eies und ist hart wie Stein. Sie wird in Scheiben geschnitten und so zu Knöpfen in allen Größen verarbeitet. Aus tropischem Baumharz gewinnt man hochwertigen Lack. Selbst



In den Seifen- und Parfümeriefabriken finden Tausende von Frauen Beschäftigung.

diese wenigen Dinge zeigen schon, wie sehr die Arbeitsgelegenheit starker Industriezweige von den tropischen Rohstoffen abhängt.

Neben der Beschaffung von Rohstoffen ist in diesem Zusammenhang noch ein zweites Problem von entscheidender Wichtigkeit. Das ist die Ausfuhrfrage. Vor dem Kriege wurde Deutschlands Einfuhr durch seine Ausfuhr beinahe gedeckt. Das bedeutet, daß die Ware, die Deutschland aus dem Ausland beziehen mußte, durch die Ausfuhr deutscher Ware gleichsam bezahlt wurde. Vor dem Kriege stand dem deutschen Handel die Welt offen. Leider hat sich dieses Bild in den Kriege- und Nachkriegsjahren sehr zu unseren Ungunsten geändert. Die Ausfuhr ist stets abhängig von der Aufnahmefähigkeit der Länder, an die man seine Ware verkaufen will. Deutschland, als eines der größten Industrieländer, fand vor allem seinen Absatz in den wirtschaftlich starken Agrarländern, so z. B. in Süd-Amerika. Der Krieg schnitt zunächst fast alle Länder von der deutschen Einfuhr ab. Da auch die anderen Industriestaaten hauptsächlich für den Krieg Verwendbares herstellten, waren die bisherigen Agrarstaaten darauf angewiesen, durch Errichtung von Fabriken ihren Bedarf gleichsam im eigenen Lande zu decken. Als Verlockung kam noch hinzu, daß sich jede Herstellung von Kriegsmaterial lohnte. Die Entwicklung der Nachkriegsjahre förderte diese industrielle Verselbständigung, und die Länder, die sehr wohl ihren Vorteil hierbei erkannten, begünstigten



Kakao- und Schokoladenfabriken geben einem Heer von Arbeitern und Angestellten Beschäftigung.

natürlich diese Entwicklung. Der Film zeigt die Folgen dieser Wandlung sehr drastisch (s. Abb. S. 38). Ein deutsches Schiff fährt ein überseeisches Land an, um Ware abzuladen. Die Ware wird abgelehnt und das Schiff muß mit ihr wieder zurück. Ein großes Fragezeichen symbolisiert die Sorge um das Absatzgebiet. Einen gleichen Mißerfolg hat das Schiff, als es seine Ladung in einer Kolonie eines anderen Landes absetzen will. Hier wirken Einfuhrvergünstigungen aus dem Mutterland derart verbilligend, daß die deutsche Ware nicht mehr konkurrenzfähig ist. Und wieder erscheint das verhängnisvolle Fragezeichen. Wohin nun mit der deutschen Ware, von deren Herstellung ein großer Teil unserer Industriebevölkerung lebt?

Die Frage nach Absatzgebieten ist auch für die anderen europäischen Mächte brennend geworden. Denn auch sie leiden darunter, daß die früheren agrarischen Überseestaaten sich industriell unabhängig zu machen suchen. Auch sie haben mit der steigenden Konkurrenz der Vereinigten Staaten in den anderen amerikanischen Ländern zu rechnen. Die Kolonialmächte suchen sich durch eine zielbewußte, auf die heutige Situation umgestellte, koloniale Wirtschaftspolitik einen Ausgleich zu schaffen.

Als Beispiel für diese neue Nationalwirtschaft führt der Film das Verhältnis Englands zu seinen afrikanischen Kolonien aus und stellt bildlich die Verbindung mit dem englischen Volks-



Ueberseestaaten weisen deutsche Ware zurück.

vermögen dar. Es wird gezeigt, wie Geld in die Kolonien wandert, Ware zurückkommt, wie Englands Industrie Erzeugnisse jeder Art liefert und die Kolonien hierfür wieder als selbständige Bezahler Geld nach England strömen lassen (s. Abb. S. 39). So entsteht ein dauernder Kreislauf der Wirtschaft zwischen Mutterland und Kolonie, der das Volksvermögen immer mehr ansteigen läßt und sehr bald zu einem eigenen, dem Mutterland stets neue Kräfte zuführenden Wirtschaftsorganismus wird. Die Nachteile, die hieraus für Staaten ohne Kolonien erwachsen, sind leicht zu übersehen. Einmal werden die Rohstoffe durch das System der Vorzugszölle dem Mutterland in erster Linie zugeführt. Ferner werden sich die Kolonien zwangsläufig immer mehr fremden Staaten als Absatzmärkte verschließen. Denn je enger die Beziehungen zwischen Mutterland und Kolonie werden, um so inniger ist das wirtschaftliche Schicksal beider verknüpft und um so größer wird die gegenseitige Rücksichtnahme und die Ablehnung fremder Ware zu Gunsten des eigenen werden. Dieser Kreislauf der Güter sichert der Kolonialmacht stets wachsenden Reichtum.

Und Deutschland?

Als Land ohne Kolonien ist ihm der Weg versperrt, sich für seine Industrie eigene Kolonien als Absatzmärkte heranzubilden. Seine Ausfuhr ist unsicher, seine Rohstoffeinfuhr ist von Frem-



Der Kreislauf der Wirtschaft zwischen England und seinen Kolonien.

den abhängig und verringert zunächst das Volksvermögen. Diese völlig unsichere Wirtschaftslage wird noch belastet durch die Abgaben auf das Reparationskonto. Hierfür müssen zunächst zehn Jahre hindurch als Mindestleistung durchschnittlich je zwei Milliarden Mark gezahlt werden. Das bedeutet ein stetes Sinken des Volksvermögens, ohne daß eine Auffüllung dem gegenübersteht. Kolonialbesitz würde uns die Reparationszahlung erleichtern. Denn der gleiche Kreislauf der Wirtschaft, wie wir ihn bei England und seinem afrikanischen Besitz sahen, würde sich zwischen Deutschland und seinen zukünftigen Kolonien abspielen und dazu helfen, daß das Volksvermögen zum mindesten nicht abnimmt (s. Abb. S. 40).

Zum Schluß faßt der Film die wichtigsten Argumente für einen deutschen Kolonialbesitz noch einmal zusammen:

Kolonien würden der Heimat

Rohstoffe zuführen,

Absatz sichern,

Arbeit schaffen.



Deutschlands Ausfuhr ist unsicher.

Nachwort.

Der Kolonialfilm, den dieses Heft behandelt, ist der erste Film eines Zyklus von Filmen, die in ihrer Gesamtheit die wichtigsten Fragen deutscher Kulturpolitik umfassen sollen.

Der nächste Film ist den Problemen der deutschen Westgrenze gewidmet. In großen Zügen werden hier die geologischen, geographischen und geschichtlichen Grundlagen geboten, deren Kenntnis erst die Voraussetzung zur richtigen Beurteilung des Schicksals der Westgrenze schafft.

In gleicher Weise wird der dritte Film in den Fragenkomplex der Ostgrenze einführen. Die Verbundenheit von Natur und Völkerschicksal wird auch an diesem Beispiel gezeigt.

Der zunächst als vierter Film dieses Zyklus vorgesehene geht auf eine Gruppe innerpolitischer Probleme ein, die in wechselseitigen Beziehungen zu dem in den drei ersten Filmen behandelten Stoff stehen und die inneren Zusammenhänge aufweisen und verstehen lassen sollen, die zwischen Arbeitslosenfrage, produktiver Erwerbslosenfürsorge, Siedlungs- und Urbarmachungspolitik, Kanalbau- und Bahnelektrifizierungsplänen, zwischen Auswanderungsproblem und kolonialen Ansiedlungsmöglichkeiten bestehen.

Mit dem Kolonialfilm eröffnet also das Institut einen Zyklus, der in der Geschichte des Filmes ein Novum darstellt und beweist damit, daß der Film auch derart schwierige Probleme formal gestalten kann.



Frauen bei der Wäsche in der Palmenstadt Elche.

Fern im Süd das schöne Spanien.

Sechs Akte — Länge 2150 Meter.

Dieser Film macht zum erstenmal den Versuch, ein Land in seiner Gesamtheit von Landschaft, Geschichte und Kultur zu erfassen. Deshalb geht seine Bedeutung weit über die rein spanische Situation hinaus.

Am Rheinfluss vorbei, über die Alpen hinweg, werden wir nach Genua geführt, um von da aus zur See bis Barcelona zu fahren. — Ehe auf die Landschaft eingegangen wird, rollt das Drama der Geschichte Spaniens vor uns ab, durchsetzt mit den Architekturdenkmälern der verschiedenen Epochen. — Auf die Geschichte folgt die Landschaft. Steil- und Flachküsten, ausgetrocknete Flußtäler, fruchtbare Gärten, öde und sonnendurchglühete Hochebene, wild zerrissene Gebirge, phantastische Burgen und vergessene Felsenester. Im Süden das Palmenparadies Elche. — Auf dem Hintergrund von Geschichte und Landschaft spielt sich das Volksleben ab mit seiner bunten, reichen, oft fast orientalischen Außenseite. Wir sehen in das Getriebe der Märkte und erleben in fesselnden Bildern einen Stierkampf. — Es folgt Toledo, die phantastischste Stadt der Welt. Eine Fronleichnamsprozession erinnert daran, daß Toledo das Rom Spaniens ist. — Granada endlich mit dem Kalifenschloß Alhambra, dem Traum der Reiselehnsucht der alten und der neuen Welt, bildet den Schlußakt. Der Märchenzauber aus 1001 Nacht lebt in den Gemächern und Gärten. Den Gegensatz bildet die Höhlenstadt der Zigeuner, deren eigenartige Tänze wir zum Schluß kennen lernen.

Ein Heft mit genauer Inhaltsangabe und Bildern steht Interessenten zur Verfügung.



Helgoland von der Nordspitze gesehen.

Die deutsche Nordsee.

Sechs Akte. — Länge: 1982 Meter.

Der Nordseefilm bringt das Schicksal eines großen deutschen Landschaftsgebietes nahe. Er zeigt das immerwährende Werden und Vergehen der Küsten und Inselgebilde und die enge Verknüpfung des Menschen mit diesem Geschehen.

Der erste Akt gibt die geologische Vorgeschichte, die Entstehung des Nordseebeckens, die Bildung der Marschen und die großen Einbrüche, die heute die Küste gliedern. — Es folgen die Marschen mit ihren Eigentümlichkeiten, den Deichen und ihrer Bedeutung, mit den reizvollen Dörfern, Kirchen und Städtchen. — Die Düneninseln bilden den dritten Akt. Ihre Entstehung wird in lebenden Karten und Naturbildern veranschaulicht. Es werden die Abwehrmaßnahmen des Menschen gegen die Sturmfluten in eindrucksvollen Bildern geschildert. — In die einzigartige Welt der Halligen führt der vierte Akt ein. Er läßt die Einsamkeit spüren, welche diese verlorenen Vorposten der Menschen in der Natur umfängt. Er veranschaulicht auch die Zerreißung der ostfriesischen Küste. — Der nächste Akt führt in die Welthafenstadt Hamburg und der sechste Akt nach der Felseninsel Helgoland. Alle Reize dieser malerischen Insel, die winzige Stadt im Oberland und das Leben im Unterland und die Gefahren, die sie bedrohen, sind gezeigt. Aufnahmen schwerer Stürme erinnern daran, wie das Meer dieses Eiland bedroht.

Der Nordseefilm ist heute der am meisten gespielte deutsche Lehrfilm. Interessenten steht ein illustriertes Begleitheft zur Verfügung.



Schwierige Tridaufnahme nach Modell. Die Vereisung der Ostsee wird aufgenommen.

Die deutsche Ostsee.

In Vorbereitung.

Sechs Akte. — Länge: ca. 2000 Meter.

Gleichsam als Gegenstück oder als Fortsetzung zur deutschen Nordsee ist dieser Film gedacht. Nur daß ihm alle Erfahrungen des Nordsee- und Spanienfilmes zugute kommen. Schon äußerlich, in der Technik der Tridaufnahmen wird er neue Lösungen bieten. Das Tonmodell mit seinem stark ausgeprägten Relief tritt meist an die Stelle der flächigen Karte. Die Aufnahmeleistung wird selbst dadurch noch gesteigert. Noch mehr Geduld und Sorgfalt ist erforderlich. Die Abbildung kann einen Begriff davon geben, wie schwierig und kompliziert der Aufnahmevorgang ist. Aber auch der Inhalt des Filmes findet eine wertvolle Bereicherung. Und zwar wird nach dem Ueberblick über die Geologie des Ostseebeckens in großen Zügen seine Geschichte und Kulturgeschichte von der prähistorischen Zeit der Besiedlung an geschildert und die Bedeutung dieses Binnenmeeres für das Schicksal Deutschlands klargelegt. Es sei hier nur an Erscheinungen wie die Hanse, die Ordensritter in den Ostseeprovinzen und an Gustav Adolf erinnert. Auf den historischen Teil folgt das Landschaftsbild, seinen drei Hauptabschnitten entsprechend in drei Akten. Den Abschluß bildet eine Uebersicht über die heutige Bedeutung der Ostsee für die deutsche Wirtschaft und ihren besonderen Wert als deutsche Bädertüste.



Max Liebermann während des Zeichnens.

Schaffende Hände.

Erster Film: Maler. — Länge: 2000 Meter.

Der Sinn dieses Filmwerkes läßt sich wohl am leichtesten mit der Frage umschreiben: Was würde es für uns bedeuten, wenn wir die Hände eines Leonardo da Vinci, Michelangelo, Dürer oder Rembrandt beim Zeichnen aus nächster Nähe sehen könnten? Nicht einmal systematische Beobachtungen sind uns über solche manuellen Vorgänge überliefert. Unserer Zeit, die auf das Sammeln und Sichten wissenschaftlichen Materials eingestellt ist, mußte eher der Wunsch kommen, auch über die Hand des Künstlers während der Arbeit Genaueres zu wissen.

Als das Institut diese Aufnahmearbeit im Herbst 1923 begann, war die Absicht eine mehrfache. Einmal sollte Archivmaterial geschaffen werden, dann sollte dieses Material als Grundlage zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Psychologie des manuellen Schaffens dienen. Zudem ist die Sammlung als Vortragsmaterial gedacht, um die Wesensart des einzelnen Künstlers zu charakterisieren.

Der Film enthält die Maler: Lovis Corinth †, Otto Dix, Diez Edzard, George Grosz, Käthe Kollwitz, Max Liebermann, Max Oppenheimer (Mopp), Emil Orlik, Max Pechstein, Joachim Ringelnatz, Christian Rohlf, Matthäus Schiessl, Max Slevogt, Lesser Ury, Heinrich Zille.

Ein eigenes Heft des Verlag „Das Kunstarchiv“ mit zahlreichen Abbildungen gibt einen ausführlichen Text.



Rudolf Belling modelliert eine Maske.

Schaffende Hände.

Zweiter Film: Bildhauer. — Länge: 2000 Meter.

Noch ehe die Aufnahmen zu dem Malerfilm beendet waren, begann das Institut mit den Aufnahmen zum Bildhauerfilm. So gleichartig die Aufgabe, Bildhauer während des Arbeitens zunächst scheinen konnte, als so verschiedenartig stellten sich sehr bald die Anforderungen an die photographische Tätigkeit heraus. Während Zeichnen oder Malen auf einer festgelegten Ebene vor sich geht, ist Modellieren ein durchaus räumlicher, dreidimensionaler Vorgang. Hiervon muß natürlich die Filmbildeinstellung völlig abhängig sein. Das Hin und Her des Zeichnens in der Fläche bedingt eine meist gleichbleibende, manchmal während des ganzen Ablaufes unveränderte Bildeinstellung, während das Arbeiten im Räumlichen einen häufigen Wechsel des Bildes geradezu vorschreibt. Der Apparat soll ja stets aus dem Blickfeld des arbeitenden Künstlers auf das entstehende Werk sehen. Daher muß er auch dem Bildhauer folgen, der um sein Werk herumgeht während des Modellierens. Es ist erklärlich, daß hierdurch neue optische Reize entstehen. Der ständige Bildwechsel läßt auch die entstehende Figur in immer neuen Ansichten beobachten. Auch bekommen Hand und Finger selbst ein unerhörtes Eigenleben. Nur selten kann man sich dem Eindruck verschließen, selbständige Lebewesen gestalten zu sehen. Da jede Plastik vom Gerüstaufbau an in den Hauptetappen bis zur Fertigstellung gezeigt wird, erleben wir wirklich einen über das manuell-technische weit hinausgehenden Produktionsprozeß in einzigartig schönen Bildern. Der Film enthält folgende Künstler: Rudolf Belling, Ernesto de Fiori, Otto Hübner, Georg Kolbe, Hugo Lederer, René Sintenis, Willy Steger.

Ein eigenes Heft des Verlag „Das Kunstarchiv“ mit zahlreichen Abbildungen gibt einen ausführlichen Text.



Das mühsame Ansehen von „Spitzen“ an einem Porzellan.

Deutsches Kunsthandwerk.

Erster Film. — Länge 1800 Meter.

Die jahrelange eingehende Beschäftigung des Instituts mit der manuellen Seite des künstlerischen Schaffens führte fast zwangsläufig zur Beobachtung der Hände auch beim handwerklichen Arbeiten und zu dem Wunsche, solches Arbeiten systematisch aufzunehmen. Das weite Feld des Handwerks wurde zunächst in drei Teile gegliedert und mit den Aufnahmen zum ersten Teil im Frühjahr 1926 begonnen. Dieser erste Film erscheint bereits im Herbst 1926. Daß er dem Kunsthandwerk gewidmet wurde, geschah, um einen unmittelbaren Zusammenhang zu den beiden Filmen „Schaffende Hände“ herzustellen und so eine durchlaufende Vortragsfolge zu ermöglichen. Namentlich zu den Bildhauern kann er in mancher Hinsicht als Ergänzung dienen hinsichtlich der reproduzierenden Techniken. Aber auch zu den Malern gibt es eine Reihe von Beziehungen, etwa beim Mosaik oder Gravieren.

Der Film beginnt einleitend mit der Gipsformerei. Es folgen dann in einzelnen Akten: Bronzeuß (Noad, Berlin), Porzellan (Staatliche Porzellanmanufaktur, Berlin), Mosaik (Puhl & Wagner, Berlin), Goldschmiedearbeit (Wilm, Berlin). Zum Vergleich sind mehrfach primitive Instrumente indischer Handwerker herangezogen.

Der zweite Film wird mehr individuelles Kunsthandwerk und der dritte reines Handwerk enthalten.



Regerplastik — Reiterfigur, Holz — Museum für Völkertunde, Berlin.

Plastische Kunstwerke.

Sechs Einzelreihen. — Gesamtlänge: 740 Meter.

Von allen Kunstgattungen geht das plastische Bildwerk gefühlsmäßig am wenigsten nahe. Plastische Kunst ist die am wenigsten volkstümliche. Die Gründe hierfür sind mannigfach. Plastische Kunst hat nicht als Kunst des täglichen Gebrauchs ins Heim Eingang gefunden. Sie ist zu teuer und scheinbar nicht mitteilbar genug. Die klassischen Werke der Bildhauerkunst sind schwer im Original zu genießen, sie sind in Griechenland, Italien, in den Domen und in den Museen und gerade dort meist so gestapelt, daß ihnen auch optisch schlecht beizukommen ist. Es kann nicht geleugnet werden, daß alles dies eine starke Schädigung des gesamten kulturellen Niveaus zur Folge haben muß. Und zwar wird man diese Schädigung für umso empfindlicher halten, je mehr man zu der Einsicht kommt, daß gerade in den Skulpturen wesentlichste Ausdrucksformen einer Zeit gestaltet sind.

Um Plastik wirklich zu verlebendigen und weiten Kreisen zugänglicher zu machen, hat das Institut für Kulturforschung schon seit 1919 charakteristische Skulpturen aller wichtigen Kulturkreise und Zeiten aufgenommen und zwar auf einem Drehsokel während des Rotierens.

Hier wird gegenüber dem starren Diapositiv die ganze Fülle der plastischen Elemente wörtlich aufgerollt und auch den Unwissenden begreiflich gemacht. Die Gesinnungen ganzer Epochen lassen sich schon bei wenigen Gegenüberstellungen ablesen. Dieses Filmwerk ist gleichsam eine Kulturgeschichte in Skulpturen.



Das Haus und das Haus auf der andern Seite der Straße.

Das Archiv für Kinderzeichnungen.

Vor Jahren begann das Institut mit der Anlage eines Archives für Kinderzeichnungen. Die obige Abbildung der Zeichnung eines sechsjährigen Jungen gibt wohl am einfachsten einen Begriff von dem, was hier an Kinderzeichnungen gesammelt werden soll. Es sollen also wirkliche Kinderzeichnungen sein, nicht solche, bei denen bereits der Einfluß des schulmäßigen Zeichenunterrichtes bemerkbar ist oder solche, die nach Vorbildern gemacht sind.

Mit diesem Material werden im Institut eingehende Studien über das Wesen der Kinderzeichnung gemacht, die wertvollste Erweiterung wissenschaftlicher Erkenntnisse versprechen.

Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten bittet das Institut auch auf diesem Wege, ihm Zeichnungen von Kindern freundlichst zuzusenden zu wollen. Es wird ferner gebeten, hinzuzufügen, ob das Kind ein Knabe oder ein Mädchen und wie alt es ist. Wertvoll sind auch allgemeinere Angaben über die soziale Stellung der Eltern und darüber, ob die Zeichnung frei oder unter Einfluß — etwa nach dem Erzählen einer Geschichte — entstanden ist. Jede Zusendung fördert die Arbeit und wird deshalb dankbar entgegengenommen. Adresse: Institut für Kulturforschung, Berlin W8, Jägerstraße 17.